Gottesdienst in der Bauernkirche
am 18. März 2012, Laetare

Orgelvorspiel

Wochenspruch: *Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.*

Eingangslied EG 447,1-3.6 Lobet den Herren, alle, die ihn ehren

Eingangspsalm 84, EG 735.1 und 2 mit Kanon EG 448

…

Sündenbekenntnis:

Vater im Himmel, eigentlich wissen wir, dass es uns gut tut, uns ganz auf dich zu verlassen, wie wir es eben gebetet haben. In deiner Nähe zu leben gibt uns Kraft und Mut. Wenn wir aber auf das schauen, was wir tun und denken, macht es uns betroffen, dass wir immer wieder so weit weg sind von dir. Dass wir so wenig danach fragen, was dein Wille ist. Und so oft glauben, dass wir alles alleine schaffen müssen, dass wir unersetzlich sind. Wir mühen uns ab, ringen mit Problemen und Ängsten, die sich auf unser Herz legen und die wir doch bei dir loswerden könnten. Wie oft setzen wir uns selbst und andere unter Druck, erwarten zu viel von uns selbst und von unseren Mitmenschen. Viele von uns sind im innersten zutiefst unzufrieden oder sogar unglücklich. Wenn wir wirklich in Not geraten, durch Krankheit, durch Streit oder andere Umstände, finden wir das ungerecht, fragen nach dem Warum, erwarten, dass du uns Antwort gibst und uns ganz schnell heraushilfst. Wie oft leben wir dahin, als gäbe es dich nicht.

Herr, wir brauchen dein Erbarmen. Vergib uns unsere Schuld.

…

Kollektengebet

Gnädiger Gott, du bist unsere Kraftquelle, du gibst uns das, was wir brauchen. Hilf uns, zu erkennen, wie und wo du in unserem Leben wirkst, damit wir auch in schweren Zeiten nicht mutlos werden. Stärke unser Vertrauen, dass wir nicht allein sind, sondern gemeinsam mit andern auf dem Weg zu dir. Das bitten wir dich durch unseren Herrn Jesus Christus, deinen Sohn, der mit dir und dem heiligen Geist lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit**.**
Amen.

Lied: EG 65, 1-4 Von guten Mächten

Lesung: 2. Korinther 1,3-7

Glaubensbekenntnis

Wochenlied: **EG 98 Korn, das in die Erde**

Predigt

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

wenn heutzutage jemand festgenommen wird dann legt man ihm Handschellen um. In Krimis – wenn man sie denn schaut – kann man das gut sehen.

Gefesselt wird ein Gefangener nicht mehr, erst recht nicht innerhalb seiner Zelle – allenfalls fesseln Gangster ihre Geiseln. Auch das sieht man natürlich nicht im Alltag, aber das Fernsehen bietet uns da relativ ausführliches Anschauungsmaterial, inklusive des Fesselns mit Klebeband.

Ich will hier jetzt keinesfalls noch mehr ins Detail gehen, sondern den Bogen zu einer Person in unserem Predigttext schlagen, die in einem Brief von ihren Fesseln berichtet.

Es geht um den großen Missionar Paulus, der viele Gemeinden gegründet hat und den christlichen Glauben verbreitet hat, wie vielleicht zunächst kein anderer nach dem Tod und der Auferstehung von Jesus Christus. Er war deshalb mehrfach im Gefängnis und war dann vermutlich nicht nur eingesperrt, sondern zusätzlich auch noch in Fesseln. Dennoch war es ihm möglich, an die Gemeinde in Philippi einen Brief zu schreiben. Zu dieser Gemeinde hatte er ein ganz besonders enges Verhältnis. Immer wieder schreibt er von der Liebe und Treue, die die Menschen dort ihm gezeigt haben, aber auch von ihrem festen Glauben.
Die Leute in Philippi machen sich natürlich Sorgen um Paulus, der vermutlich Ende der 50ger Jahre des 1. Jahrhunderts in Rom gefangen war. Möglicherweise ist er danach nicht mehr wieder freigekommen.
Viele, viele Jahre ist Paulus nun überall herum gereist, hat Gemeinden gegründet und betreut und hat glückerlicherweise viele Briefe geschrieben, die uns heute wunderbar von den Anfängen des Christentums berichten. Immer wieder kämpft Paulus dafür, dass unbedingt die Wahrheit über Jesus gepredigt werden muss. Die jungen Gemeinden, die ersten Christen, wussten ja so wenig und brauchten viel Begleitung, und dafür setzt er sich mit ganzem Herzen ein. Auch muss er sich immer wieder gegen Gegner durchsetzen. Prediger, die sich selber mehr feiern lassen als das Evangelium, das sie weitergeben. Konkurrenten, die ihn teilweise auch schlecht gemacht haben.
Und nun ist er ausgebremst. Er möchte so vieles noch tun, er hat noch Pläne, die bis nach Spanien reichen – und jetzt sitzt er fest. Mitten aus der Arbeit herausgerissen, in Fesseln, die ihn daran hindern, noch weiter Gutes zu tun, seine Mission zu vollenden.
Liebe Gemeinde,
ausgebremst, festgesetzt, zur Untätigkeit gezwungen – wer mag das schon gerne haben? Aus dem Leben gerissen, plötzlich geht gar nichts mehr. Ich stelle mir vor, dass Paulus ganz schön unglücklich war. Voller Unruhe und Sorge um seine Gemeinden und die weitere Zukunft. „Warum lässt du das jetzt zu, Gott, dass ich nicht weitermachen kann?“ wird er vielleicht gebetet haben. Paulus schreibt so gefühlvolle, engagierte Briefe, ich kann mir sehr gut vorstellen, dass er diese inneren Kämpfe zunächst hatte.
Und dann sind da ja auch noch die Gegner, die seine Situation jetzt ausnutzen, um ihn als machtlos und unfähig darzustellen. In welche Richtung werden die Gemeinden gelenkt werden? Sind sie im Glauben fest genug, um die Wahrheit zu erkennen? Das Lebenswerk des Paulus, ist es nicht in Gefahr? Die Gegner können über ihn und seine Worte herziehen, ohne dass er sich wehren kann. Das muss schwer auszuhalten gewesen sein.
Mit diesen anderen Predigern beginnt unser Text aus Philipper 1. Doch der Text zeigt, dass Paulus in einer ganz anderen Verfassung ist, als wir es vermutet haben.

Einige zwar predigen Christus aus Neid und Streitsucht, einige aber auch in guter Absicht:
diese aus Liebe, denn sie wissen, dass ich zur Verteidigung des Evangeliums hier liege;
jene aber verkündigen Christus aus Eigennutz und nicht lauter, denn sie möchten mir Trübsal bereiten in meinen Fesseln.
Kurzer Einschub: Da sind sie, die Gegner von Paulus, von denen im Prinzip jetzt Gefahr ausgeht. Üblicherweise hat Paulus gegen diese Leute gewettert. Hier kommt jedoch eine unerwartete Wendung. Er schreibt:
Was tut's aber? Wenn nur Christus verkündigt wird auf jede Weise, es geschehe zum Vorwand oder in Wahrheit, so freue ich mich darüber.
Ein weiterer Einschub: Paulus ist plötzlich nicht mehr so wichtig, welche Motive die Gegner haben – Hauptsache, Christus steht im Mittelpunkt. Und dann geht er über auf seine eigene Person:
Aber ich werde mich auch weiterhin freuen;
denn ich weiß, dass mir dies zum Heil ausgehen wird durch euer Gebet und durch den Beistand des Geistes Jesu Christi,

wie ich sehnlich warte und hoffe, dass ich in keinem Stück zuschanden werde, sondern dass frei und offen, wie allezeit so auch jetzt, Christus verherrlicht werde an meinem Leibe, es sei durch Leben oder durch Tod.
Denn ***Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn.***

Liebe Gemeinde,

Paulus ist hier ein stückweit über sich selbst hinaus gewachsen. Denn ihm scheinen seinen früheren Anliegen nicht mehr so wichtig. Was hat er sich über seine Feinde ausgelassen! Und wie viel Wert hat er nicht auf die absolut richtige Botschaft gelegt! Und nun: *Was tut's aber?*

Ich stelle mir vor, wie ich es vorhin beschrieben habe: Paulus hat mit Gott gerungen. Er wird seine Fragen gestellt haben, er wird seine inneren Kämpfe gehabt haben. Zwischen den Zeilen seiner Briefe ist immer wieder zu lesen, dass Paulus sich mit Gott und dessen Willen auseinandergesetzt hat. Er hat es sich nie einfach gemacht und um ein richtiges Verständnis gerungen. Und erlebt er - nicht zum ersten Mal –, wie sich in seinem Inneren der Frieden ausbreitet. Wie er sich aussöhnt mit den Umständen, die ihn so dermaßen einschränken. Plötzlich ist da großes Vertrauen, dass es auch ohne ihn gehen kann – sicherlich war er sonst nicht jemand, der gerne etwas aus der Hand gab. Jetzt zählt nur noch: Christus soll verkündet werden, egal durch wen.

Paulus fühlt sich in seinen Fesseln nicht von Gott verlassen, natürlich nicht. Sondern er sieht darin einen Sinn und hofft darauf, dass auch durch sein Gefangensein Christus verherrlicht wird.

Bis dahin, dass er ganz zuversichtlich sagen kann: *Denn* ***Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn.***

Da reißt der Horizont auf, da riskiert Paulus den Blick bis in die Ewigkeit: Selbst wenn er jetzt sterben würde, wäre das für die Sache selber nicht wichtig – denn mit der Hoffnung auf die Auferstehung ist Sterben noch ein Gewinn.

Im Angesicht des Todes, im Angesicht der Ewigkeit relativiert sich alles, man schaut anders auf das Leben, es entsteht eine Weite, die hilft, das Wichtige vom Unwichtigen zu unterscheiden.

Liebe Gemeinde,

Paulus ist ein starkes Vorbild für uns. Ich lese staunend, wie gelassen er ist, wie gefasst und voller Vertrauen. Und ich würde das gerne auch können – so über den Dingen stehen, so zuversichtlich sein, erst recht, wenn es mir schlecht geht, wenn ich ausgebremst werde, durch was auch immer.

Viele von uns kennen auch Fesseln – für andere vielleicht unsichtbar, aber für unser Gefühl doch so brutal, wie wir es manchmal im Fernsehen dargestellt bekommen. So mancher von uns hat den Wunsch, die Fesseln zu sprengen, auszubrechen. Wir sind gefangen in den Umstände des Lebens: in einer Familiensituation, die nicht gut ist. In einem kranken Körper, der uns jegliche Energie raubt und Schmerzen bereitet. In einer Arbeitssituation, auf die wir angewiesen sind, aber in der wir einen Druck verspüren, der kaum auszuhalten ist. Oder einfach gefangen in Angst um einen anderen Menschen. Auch das kann uns lahmlegen, uns am Weitergehen hindern. Manchmal dürfen wir hoffen, dass sich die Fesseln noch lösen lassen. Aber, da gibt es auch Fesseln, die wir nicht mehr loswerden können. Eine Krankheit, die zum Tod führen wird. Ein Abschied, der nicht mehr rückgängig gemacht werden kann. Finanzielle Knappheit, die uns bis ans Lebensende begleiten wird.

Oft lehnen wir uns innerlich auf. Das, was unseren Alltag unterbricht, unsere Freiheit einschränkt, das wollen wir loswerden, das macht uns unglücklich und unzufrieden. Die Fragen an Gott werden laut: Was macht das bloß für einen Sinn, dass es mir jetzt so ergeht? Was soll das? Gott, befreie mich von diesen Fesseln!

Natürlich könnten wir jetzt einfach aufgeben, weil wir ohnehin nicht so tapfer und fest im Glauben sind wie Paulus. Aber, wir könnten uns auch öffnen und seine Worte als eine Ermutigung verstehen.

So dürfen wir nach seinen Ausführungen mit Recht nach dem Sinn fragen, wenn wir uns ausgebremst und gefesselt fühlen - so wie Paulus auch überzeugt war, dass seine Gefangenschaft einen Grund hatte. Damals zum Beispiel war sie eine Ermutigung für die Philipper, dass er nicht von Gott verlassen war. Seine Stärke war

beeindruckend. Er konnte nicht ahnen, dass wir diesen Brief auch heute haben und vielleicht auch heute jemand aus dieser Kirche geht und sagt: Das war's jetzt, das macht Sinn, das hilft mir weiter! Was immer uns einschränkt – es wird einen Sinn geben, selbst, wenn wir ihn vielleicht erst nach unserem Tod erfahren.
Die Worte des Paulus können auch dazu ermutigen, von der eigenen Person abzusehen. Schließlich sind die Gemeinden damals nicht eingegangen, ich brauche nicht zu beschreiben, wie gewaltig die Auswirkungen seines Lebenswerkes waren.
Also: Auch andere können das, was ich tue. Wenn ich ausgebremst werde, dann ist es ungemein befreiend, wenn ich die Verantwortung wirklich abgebe und vertraue. Das, was ich als meine Aufgabe oder sogar als mein Lebenswerk betrachte, ist in Gottes Hand – ich kann loslassen, weil Gott schon für einen guten Weg sorgen wird. Selbst wenn ich denke, dass andere es nicht so gut machen werden wie ich … Paulus lässt los – und Jesus Christus wird weiter verkündigt.
Markant ist dabei, dass Paulus dankbar ist. Er freut sich sogar darüber, dass viele sich für Jesus einsetzen. Er kann erkennen, wie viel Gutes geschieht – auch wenn er nicht mitmischt.
Ermutigend ist ebenso die Zuversicht des Paulus. Schließlich gilt auch für uns, dass mit dem Tod nicht alles aus ist. Ob wir leben oder sterben, wir gehören zu Gott. Da wartet noch eine andere Zukunft auf uns, und selbst wenn wir im Hier und Jetzt sind und diese Zeit ihren Wert und Sinn hat – es kommt noch mehr, eine Zukunft ohne Tränen, ohne Krankheit, ohne Streit, ohne Fesseln.
Trotzdem bleibt die Frage: Wie kommt Paulus zu dieser Haltung der Dankbarkeit, der Gelassenheit, der Zuversicht? Wie finden wir dahin?

Nicht ohne Grund habe ich den Blick auf die verschiedenen Briefe des Paulus gelenkt. Hier im Predigttext stellt es sich so dar, als wäre bei Paulus plötzlich ein Schalter umgelegt, weil er innerlich so ruhig ist. Aber das ist nicht eine Sache, die er selber herstellen konnte. Das hat Gott in ihm bewirkt. Es ist ein Geschenk. Das ist etwas, was sich einstellen kann, wenn wir nicht aufhören, mit Gott zu ringen. Paulus hat mit Gott gerungen, er war ständig im Kontakt mit ihm. Und daraus erwächst dieser innere Frieden. Diese Kraft, die Paulus trotz der Fesseln hat.
An uns ist es, uns mit unseren Fesseln auseinanderzusetzen und dabei im Kontakt mit Gott zu sein. Möglicherweise kommt dabei heraus, dass wir lernen, mit den Fesseln zu leben. Möglicherweise aber finden wir auch einen Weg mit Gott, sie wieder loszuwerden. Zum Beispiel kann Schuld eine Fessel sein, Schuld, die wir seit Jahren mit uns herumtragen – Versöhnung sprengt diese Fesseln. Wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott den Weg zur Versöhnung bahnt. Manchmal glauben wir, wir könnten niemanden mit unseren eigenen Problemen belasten. Selbst Gott fragen wir nicht, was wir tun sollen. Wir schweigen und fressen alles in uns hinein, legen uns damit Fesseln um. Und doch dürfen wir – gerade in einer Gemeinde – unser Schweigen brechen, um Hilfe bitten. Gott zeigt uns auch durch andere Menschen, wie es weitergehen kann, wie Neues entstehen kann.
Immer wieder beschreibt die Bibel solche Erfahrungen: Menschen beten und beten, sie klagen, sie fragen – und dann bricht plötzlich etwas auf, alles wird anders, da ist neue Freiheit, es ist möglich, Gott ganz neu zu loben und ihm zu danken. Das Weizenkorn ist ein schönes Bild für dieses Wunder. Es bricht auf, die äußere Hülle wird durchbrochen, die Fesseln gesprengt - und neues Leben kommt. Von Gott geschenkt.
Ich wünsche uns allen, dass wir den Kontakt zu Gott halten, auch und besonders in den schweren Zeiten – um solche Erfahrungen des Glaubens zu machen!
Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Predigtlied: EG 673 Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt …

…

Fürbitten

Danke, Vater im Himmel, dass du uns nicht alleine lässt, auch wenn wir durch dunkle Täler gehen müssen oder denken, wir wären in Fesseln. Hilf uns, das nicht zu vergessen. Stelle uns Menschen an die Seite, die uns helfen, wenn wir dein Licht nicht mehr sehen können.

Vater, wir bitten dich, hilf uns, den Kontakt zu dir immer zu halten. Bewahre uns davor mutlos zu werden, auch wenn wir denken, unsere Situation sei aussichtlos. Stärke unseren Glauben, dass unser Leben nicht mit dem Tod zuende ist, sondern wir eine Zukunft bei dir haben.

Vater, bewahre uns davor, uns für unersetzlich zu halten. Hilf uns, loszulassen und dankbar zu werden, wenn andere Verantwortung für uns übernehmen. Gib, dass wir dich in den Mittelpunkt stellen. Lass dies unser Ziel sein bei allem, was wir tun.

Vater, wir beten auch für unsere Partnergemeinden in Berlin, im Kongo und in Nowotscherkassk. Schenke ihnen Vertrauen und Zuversicht in all der Bedrängnis, die sie erleben. Lass sie deine Nähe spüren.

Vater, wir bitten dich, mache uns offen für all das, was Paulus uns weitergibt. Gib, dass wir uns nicht entmutigen lassen, weil sein Vorbild so stark ist, sondern so ringen mit Gott, wie er es getan hat. Schenke uns die Erfahrungen von innerem Frieden und Gelassenheit, die Paulus erlebt. Gib, dass wir frei werden, dich zu loben, auch in der Dunkelheit. Denn dir gilt unser Lob in Ewigkeit. Amen.

Lied: EG 667,1.2.4.5. Wenn das Brot, das wir teilen

Abendmahl

…

Lied EG 447,7.8. Lobet den Herren

Segen

Orgelnachspiel

Pfrn. Rahel Schöttler